

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1881**

131 (3.11.1881)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-425320](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-425320)

erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark ercl. Postgeb. — Bestellungen übernehmen alle Postämter und Landbriefträger.

Annoncen kosten die einspaltige Corpusspalt od. deren Raum 10 1/2 für anwärts 15 1/2.

# Nachrichten

## für Stadt und Amt Elsfleth.

### Das Gesamt-Wahlergebniß

im Reiche, wie es jetzt vorliegt, zeigt eine bedeutende Verschiebung des politischen Schwerpunktes nach Links, aber diese Verschiebung ist doch noch nicht bedeutend genug, um die zweifelhafte Majorität des Reichstages von Rechts nach Links zu verlegen. Die entschiedenen Parteien sind auf Kosten der mittleren verstärkt worden, besonders die Sectionisten und Fortschrittler haben einen bedeutenden Zuwachs zu verzeichnen. Auch das Centrum hat gewonnen: In Bayern, Baden und Schlesien hat es anderen Parteien fünf Siege abgenommen. Die Socialdemokraten haben zwar im ersten Wahlgange nur einen einzigen Candidaten durchgebracht, aber öfter als irgend eine andere Partei sind sie bei den Stichwahlen beteiligt und bei der eigenthümlichen Verschiebung unserer Parteiverhältnisse dürfen sie hoffen, in mehreren Stichwahlen die Sieger zu bleiben.

Der vorige Reichstag charakterisirte sich in seiner Zusammensetzung wesentlich dadurch, daß er die Möglichkeit einer doppelten Majorität bot: die conservativ-nationalliberale und die conservativ-ultramontane. Im neugewählten Reichstage ist die conservativ-nationalliberale Mehrheit unmöglich, weil die Nationalliberalen und die (freiconservativ.) Deutsche Reichspartei zu bedeutend verloren haben. Dadurch fehlt es, wie das leitende Organ der Freiconservativen mit Recht hervorhebt, an dem Gegengewicht einer anderen politischen Mehrheitsgruppierung, durch welche das Centrum auch ohne Gegenleistung auf kirchenpolitischem Gebiet zur positiven Mitwirkung für die socialpolitischen Pläne des Reichsleiters bewegt werden könnte.

Indessen auch die Liberalen haben für sich, trotz ihrer Größe, noch keine Majorität, ganz abgesehen von der Vertheilung der Auffassung zwischen den Nationalliberalen einerseits und den Sectionisten und den Fortschrittler andererseits. Die Stichwahlen erst werden darüber entscheiden, ob die Liberalen in Verbindung mit den Freiconservativen eine Mehrheit bilden können; aber man bedenke, wie weit in einer solchen, die sämtlichen liberalen Schattierungen umfassenden Gruppe der Schwerpunkt nach Rechts verlegt werden müßte, um die Freiconservativen bei dieser Gruppierung zu erhalten.

Was die Wahlbetheiligung der Socialdemokraten betrifft, so fallen bei Betrachtung derselben zwei einander scheinbar widersprechende Thatsachen auf. Die Gesamtstimmzahl dieser Partei ist fast auf die Hälfte derjenigen herabgegangen, die bei den 1878er Wahlen für sie abgegeben wurden (nach ungefährem Ueberschlag 260,000 gegen 480,000), aber mit dieser bedeutend geringeren Stimmzahl hat die Partei viel höhere Er-

folge als früher aufzuweisen, indem ihre Candidaten in nicht weniger als 27 Wahlkreisen zur Stichwahl stehen (1878 brachten sie nur 16 ihrer Candidaten in die engere Wahl).

Es wäre allerdings irrig, wenn man aus diesem Umfange schließen wollte, daß die Partei an Bedeutung gewonnen hätte; ihre Größe dankt sie vielmehr der Zersplitterung der anderen Parteien und der Nichtbeachtung ihrer beim Wahlkampfe. Bemerkenswerth ist ferner, daß die großen Städte im protestantischen Norden Deutschlands der Socialdemokratie weit mehr Stimmen liefern, wie der katholische Süden, daß neben Berlin, Hamburg, Breslau und Dresden, die schon 1878 Socialdemokraten in den Reichstag sandten, jetzt auch Magdeburg, Braunschweig und Hannover in Betracht kommen, in denen Socialdemokraten zur Stichwahl stehen.

Wenn man das Facit aus dem Wahlergebniß im Allgemeinen zieht, so wird man bekennen müssen, daß es unsere politischen Verhältnisse nicht wesentlich geändert, daß es keine Majoritätspartei geschaffen hat, und daß der neugewählte Reichstag, auch wenn er nicht vorzeitig an irgend einer Auflösungskrippe scheitert, eine fruchtbringende gesetzgebende Thätigkeit nicht entfalten kann.

### Rundschau.

\* Berlin. Kaiser Wilhelm ist von den Festtagen in Mecklenburg wieder wohlbehalten hier eingetroffen. — Die Reconvolescenz der Kaiserin Augusta, welche durch die Reise von Coblenz nach Baden-Baden und durch die Festlichkeiten in Karlsruhe etwas aufgeschoben war, hat in der letzten Zeit wieder erfreuliche Fortschritte gemacht.

\* Dem Consulateberichte über den Handel Chiles im Jahre 1880 ist zu entnehmen, daß in den schlichten Baumwollgeweben, weißen und braunen Shirtings, braunen und blauen Drills u. s. w., welche sich eines Massenverbrauchs erfreuen, in den wohlfeilsten Sorten gegen England, in den besseren gegen Nordamerika von deutscher Seite nicht aufzukommen ist. Soweit es dort bekannt geworden, hat die deutsche Industrie selbst von einem Versuche, bei der Erzeugung dieser Stapelgüter rivalisirend anzutreten, stets Abstand genommen. Auch die wohlfeilsten gedruckten Kleiderkatzenstoffe und bunte Hemdstoffe liefern Manchester von Alters her in einer Güte und zu Preisen, denen die deutschen Fabriken nicht gewachsen sind. „So weit es sich erinnert, ist auch nur einmal in früheren Jahren von Berlin und Wien aus in dieser Richtung ein schwacher und vergeblicher Versuch gemacht worden“, wogegen feinere baumwollene Kleider-

stoffe, sogenannte Satins, in unvergleichlich schöner Beschaffenheit und äußerst geschmackvollen Mustern von Wülhausen im Elsaß angebracht wurden; ebendaher wurden auch baumwollene Möbelstoffe zugeführt, welche den ausländischen Erzeugnissen in jeder Beziehung gewachsen waren. Sachsen besiegte mit halbbaumwollenen Kleiderstoffen jede ausländische Concurrnz; die besten baumwollenen Umschlagerfähleren Berliner und sächsische Fabriken. Mit baumwollenen Wändern versahen die Varmer Fabriken den Markt in preiswürdiger Waare; baumwollener Sammet deutscher Herkunft hat sich gegen die englische Concurrnz zu halten verstanden. In reinen Wollwaaren blieben Deutschlands Erzeugnisse anderen Ländern gegenüber ebenbürtig. So waren n. A. Tuche in glatter Waare ohne Rhein und aus Sachsen wohlfeiler und in besserer Beschaffenheit zu beziehen als irgend sonst woher; selbst die feinen Erzeugnisse von Elbeuf konnten sich kaum behaupten, waren ihrer größeren Breite wegen jedoch beliebt. Aus Morocco führt der Handelsbericht an, daß der hauptsächlichste Einfuhr deutschen Ursprungs noch immer Rothgarn aus Oberfeld, Varren u. s. w. ist, welches den englischen und holländischen Fabrikaten erfolgreich Concurrnz macht. Außerdem sind unter Andern noch zu nennen: Eisens- und Stahlwaaren, Wein, Bier, Nürnbergger Artikel, Hüte, Kölnisch Wasser, Butter, Schinken, Wehl u. s. w.

\* Hinsichtlich der Berufung des Reichstages wünscht die preussische Regierung den frühesten Termin nach der endgültigen Feststellung der Wahlergebnisse; denn es kommt ihr darauf an, den Reichstag vor Ablauf des Jahres festzustellen zu sehen, um danach die Aufstellung des preussischen Etats zu bemessen. Es gilt als wahrscheinlich, daß der Reichstag auch nach Weihnachten zur Fortsetzung seiner Vorlesung zurückkehren und die letztere erst kurz vor dem Beginn des preussischen Landtages, gegen den 15. Januar etwa, beenden wird. Gegenüber den noch immer aufgeworfenen Zweifeln über die Vorlagen, welche aus dem Finanzressort an den Landtag kommen möchten, können wir verüßigt melden, daß lediglich wegen der vorbezichneten engen Grenzen der Session von Vorlegung der Steuerreformwürke Abstand genommen ist. Der Finanzminister wird außer dem Etat nur ein Gesetz über die Reform der Beamten-Witwen-Versicherungsanstalt (Gleichstellung der Hinterbliebenen der preussischen mit denen der Reichsbeamten) und wegen Verlegung des Posthofs nach Moabit vorlegen.

\* Auch wir haben vor Kurzem die Mittheilung gebracht, daß am 9. December er. eine Viehzählung im deutschen Reiche stattfinden werde. Diese Mittheilung beruht, wie das königlich sächsische Bureau jetzt bekannt giebt, auf einem Irrthum. Es ist weder im

### Die Harsenpielerin.

Romanistische Erzählung von N. J. Berger. (8. Fortsetzung.)

Julius harrete in gespannter Erwartung, ob Ludwig wiederkehren und einen Versuch wagen werde, des Rheims Verzeihung zu erlangen oder nicht. Ihm war mit seiner Flucht weit mehr gebüht, denn fürchtete er auch weniger den außerordentlichen Fall, daß der Rhein sich vielleicht erweichen ließe, so war doch voranzufahren, daß der Zorn desselben sich noch um vieles steigern werde, wenn Ludwig sich durch seine Entweichung jeder Ahndung entzog, und Julius lag alles daran, dem Vetter und muthmaßlichen Mörder für immer von dem Rhein zu entfernen. Würde er aber wirklich von der Behörde bestraft, so war vielleicht zu fürchten, Bachmanns Zorn werde daran sich genügen lassen, sein Mitleid könnte am Ende erregt werden und er den geächteten Missethäter nachher zu Gnaden annehmen. Dies alles aber fiel weg, sobald Ludwig seine Schuld dadurch vergrößerte, daß er der Strafe aus dem Weg ging; auf diese Weise war an keine Veröhnung zu denken.

Es fügte sich nach des redlichen Veters Wünschen; Bachmanns Grimm erreichte den höchsten Grad, als aller Nachforschungen ungeachtet, keine Spur von Ludwig aufzufinden war.

Dieser war indessen unter verändertem Namen und

mit Hilfe einiger verschwiegener Freunde glücklich über die Grenze gekommen. Sobald er einen Ort gefunden, an dem er einige Zeit rasten konnte, ließ er Franziska dorthin kommen, um sich, nachdem er einen Erwerb zweig gefunden, mit ihr zu verbinden.

Nicht so leicht jedoch, wie er vielleicht glaubte, wollte sich ein Plog für ihn finden. Wohin er kam, fand er alle Stellen besetzt; da er sich nicht gehörig mit Papieren ausweisen konnte, mochte man ihm auch nicht trauen. Seine Baarschaft war zu Ende, ehe sich eine Aussicht eröffnet hatte. Sich des Wortes erinnernd, welches Julius ihm gegeben, war er einige Male im Begriff, an diesen zu schreiben; doch hatte das Unglück ihn mißtraulich werden lassen; jetzt da er mit einiger Ruhe überlegen konnte, fiel ihm manches Zweideutige in dem Benehmen des Veters auf, er fing an, die wahren Absichten desselben zu ahnen. So sah er denn ein, wie gefährlich es für seine Sicherheit werden könnte, verrieth er seinen Aufenthalt; er mußte sich ja für Franziska zu erhalten suchen.

Inzwischen war Franziska seit längerer Zeit schon mit ihm an einem Orte. Sie sah seine Verlegenheit, welche er nicht länger verbergen konnte. Da erbot sie sich, dem Erwerbe nachzugehen, welcher sie so lange mit dem Vater genährte.

So ungern Ludwig es that, mußte er doch seine Zustimmung geben, die Noth drängte. Noch einmal ver-

suchte er eine passende Beschäftigung für sich zu finden, als auch diese Bemühung ohne Erfolg blieb, griff er selbst zur Flöte, welche er früher, noch bei seinen Eltern, blasen gelernt; mit Aufopferung aller einbehrlichen Habseligkeiten schaffte er für Franziska eine Harfe an, — so wurde er Musikant.

Die Erscheinung der beiden jungen Leute an öffentlichen Orten wurde wohlgefällig aufgenommen und sie fanden ihren Unterhalt. War es Ludwig gleich peinlich, denselben auf eine so ungewohnte Weise zu erwerben, so fand er sich doch nach und nach so weit darin, daß das unangenehme Gefühl, den Blicken der Gaffer öffentlich ausgesetzt zu sein, sich bald verlor.

Aber eine neue, bisher nicht gekannte Qual fing an, ihm das Leben zu verbittern: die Eifersucht. Wie damals, als er Franziska kennen lernte, so wurde sie auch jetzt undrängt. Jeder fremdliche Blick, mit dem er diesen oder jenen ansah, war ihm ein Dolchstich. Er litt Hülfslos während seiner Anwesenheit mit ihr an irgend einem Ort, wieehrte er anders, als voll bitteren Unmuths und im stillen das Gewerbe verwünschend, zu dem die Noth ihn gezwungen, heim.

Ebenso heiß, wie die Liebe zu Franziska in ihm glühte, so furchtbar folterte ihn die ewige Sorge, ihre Gunst mit einem anderen theilen zu müssen, sobald ihr jemand freundlich nahe. Er schämte sich seiner Eifersucht, suchte sie zu verbergen, nie verriet er ein Wort von

werden auch angenommen von des Herren: Böttner und Winter in Oldenburg, E. Schlotte in Bremen, Haalenstein und Bogler in Bremen und Hamburg, J. Nothbar in Hamburg, Rud. Woffe in Berlin, Th. Dietrich und Comp. in Frankfurt a. M. und von anderen Infection-Compagnie





